

Der Regentenwechsel in Bayern.

Der neue Prinz-Regent Ludwig, der, auf den Gütern seiner Gemahlin in Ungarn wohnend, von der Nachricht vom Tode seines Vaters, des Prinz-Regenten Luitpold, überrascht wurde, ist in München eingetroffen. Am Sterbebette fand darauf eine Familienandacht statt.

Der erste Regierungstag des Prinz-Regenten.

Das Gesamtministerium hat sofort nach der Ankunft des Prinz-Regenten seine Abtätigkeit angeboten. Der neue Prinz-Regent lehnte jedoch die Annahme ab und sprach dem Ministerium sein Vertrauen aus. Auf dem Bahnhofs unterzeichnete der Prinz-Regent Ludwig bereits die Proklamations an das Volk Bayerns. Die Vereidigung des Prinz-Regenten Ludwig auf die Verfassung wird vor den verammelten beiden Kammern am 21. d. Mts. erfolgen.

Die letzten Tage des Prinz-Regenten Luitpold.

Aber die letzten Tage des verstorbenen Prinz-Regenten und die Leichensfeierlichkeiten in München wird noch berichtet: Prinz-Regent Luitpold hatte schon am Montag bei einer Ausfahrt im verriegelten Wagen einen heftigen Erkältungsanfall zu überstehen, sein Adjutant fürchtete, der Fürst werde nicht lebend ins Schloß gelangen. Später war der Prinz-Regent ganz teilnahmslos und hat nichts mehr gesprochen und gegessen. Er betete nur in den Augenblicken des Bewußtseins. Der Prinz-Regent, der fast stets die Jagdjacke trug, ist auch darin gestorben, und seine Leiche ruht in die er Kleidung in seinem Schlafzimmer. Das Herz des Prinz-Regenten soll, dem Wunsche des Verstorbenen gemäß, dem Körper entnommen und nach der Präparierung in eine silberne Kapsel geschlossen werden. Es wird nach Mitteilung in die Gnadenkirche übergeführt werden, wo sich auch die Herzen der bayerischen Könige befinden. Die Beisetzung, die auf Anordnung des Prinz-Regenten Ludwig am 19. d. Mts. stattfinden wird, ist so feierlich, als ob es für einen König wäre, gehalten.

Die Teilnahme Kaiser Wilhelm und der Bundesfürsten.

Kaiser Wilhelm, der sich in der Nacht vor dem Hinscheiden des Prinz-Regenten dauernd telefonisch über das Befinden des großen Patienten berichtet hat, wird persönlich an der Beisetzung teilnehmen. Ebenso hat König Friedrich August von Sachsen sofort seine persönliche Teilnahme ankündigen lassen. Münchener Blätter berichten, daß außer diesen beiden Monarchen der größte Teil der deutschen Bundesfürsten an der Beisetzung teilnehmen wird.

Ein schlichtes deutsches Soldatenleben.

Dem verstorbenen Prinz-Regenten Luitpold widmet der amtliche Deutsche Reichsanzeiger und Preussische Staatsanzeiger folgende warm empfundene Worte: „Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, ist Donnerstags früh in München sanft entschlafen. Trouernd steht das deutsche Volk, stehen die Deutschen in der weiten Welt an der Bahre dieses allverehrten Fürsten und nehmen in dem Anteil an dem Schmerz, von dem Bayerns Volk beim Heimgang des geliebten Regenten erfüllt ist. Fast bis zur Vollenbung des 92. Lebensjahres hat ein gütiges Geschick ihn als Nestor untrer Bundesfürsten seinem Lande und dem Deutschen Reich erhalten. Eine geeignete Herrscherlaufbahn und ein schlichtes deutsches Soldatenleben haben ihren Abschluß gefunden. Erprobt im Felde während des großen Krieges für Deutschlands Einklang, bewährt im politischen Rat, voll unergründlicher Treue gegen Kaiser und Reich, ein hochmüthiger Hüter der Kronrechte seines erlauchten Hauses, ein väterlich sorgender Landesfürst, bis in sein höchstes Alter allem zugewandt, was das Herz der Nation bewegt — so bleibt sein Bild in unserm Gedächtnis. Und wie die Erinnerung an die große Zeit untrer nationalen Wiedergeburt nie schwinden kann, so wird unter dem um die Gründung des Reiches verdienten Fürsten der

edle Name des Prinzen Luitpold von Bayern mit hohen Ehren fortleben.“

Beiseidskundgebungen.

Unter den mannigfachen Beiseidskundgebungen, die in München eingetroffen sind, befindet sich auch ein Telegramm des Kaisers Franz Joseph, dessen ältester und intimster Freund der Heimgegangene war. Wiener Blätter schreiben, daß den greisen Kaiser seit dem Tode seiner Gemahlin, die der Hand eines Mordbuben zum Opfer fiel, nichts so erschüttert habe, als jetzt die Nachricht von dem Ableben des Prinz-Regenten Luitpold, der früher ein häufiger und beliebter Gast in Wien war. — Es trafen ferner Beiseidskundgebungen ein vom Schweizer Bundesrat, vom Jaren, vom König von Italien und vom König von England.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Gerücht, Kaiser Wilhelm beabsichtige in der Nähe von Bern eine Besichtigung anzufangen, um jährlich einige Tage in der Schweiz zu verbringen, entspricht nicht den Tatsachen.

* Im Bundesrate machte Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg Mitteilung vom Ableben des Prinz-Regenten Luitpold und gab dem Beiseid der Regierung und des Bundesrates Ausdruck.

* Der Präsident der bulgarischen Sobranie, Danew, der als Delegierter Bulgariens an der Londoner Friedenskonferenz teilnahm, hatte auf seiner Reise, die ihn durch Berlin führte, eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär des Äußeren v. Kiderlen-Wächter.

* Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsregierung, Nachtragsforderungen zum Ausbau der Luftflotte in Höhe von etwa 15 bis 17 Millionen Mark bei den gesetzgebenden Körperschaften einzubringen. Es handelt sich, wie halbamtlich hervorgehoben wird, hierbei keineswegs um ein Luftflotten-gesetz, das etwa nach Art des Flotten-gesetzes die Neubauten usw. in größerem Umfang auf eine Reihe von Jahren festlegt, sondern lediglich um Anforderungen erhöhter Mittel, die einen schnelleren Ausbau untrer Luftflotte mit dem nötigen Zubehör ermöglichen sollen. — Dieses soll innerhalb weniger Jahre geschehen, auf die sich dementsprechend die Summe verteilen dürfte.

England.

* Aus Anlaß der Ermordung eines englischen Offiziers in der Nähe von Shiraz wird die englische Regierung, wie Premierminister Asquith im Unterhause ankündigte, eine starke Truppenmacht nach Persien zur Verletzung der Handelsstraßen im Süden des Landes entsenden.

* Lord Crewe führte in einer liberalen Parteiverammlung aus: „Europa ist nicht nur durch den tatsächlichen Krieg beunruhigt, sondern auch durch eine weitgehende Besorgnis, daß der Kampf sich über das gegenwärtige Gebiet hinaus ausdehnen werde, daß einige Großmächte darin verwickelt werden und daß möglicherweise das schreckliche Gespenst eines allgemeinen europäischen Konflikts auf die vergleichsweise kleinen Anfänge des jetzigen Krieges folgen möchte. Aber es sind auch beruhigende Jage vorhanden; nicht nur bei den Regierungen, sondern auch bei den Völkern der Großmächte besteht der wahrhafte und durchaus aufrichtige Wunsch, daß der Friede erhalten bleibe.“

Amerika.

* Obwohl seit der großen Wahlschlacht in den Ver. Staaten bereits drei Wochen verstrichen sind, sind genaue Zahlen noch immer nicht mit ungenügender Bestimmtheit festzustellen. Aus verschiedenen Staaten stehen die amtlichen Endergebnisse noch aus. Die erste Zusammenstellung, die auf annähernde Vollständigkeit Anspruch erheben kann, ist indessen jetzt erfolgt. Danach hat Wilson im ganzen 6 158 748, Roosevelt 3 928 140, Taft 3 373 422, Debs (sozialistischer Kandidat) 678 783

Stimmen erhalten. An dem Wahlschlacht ist namentlich besonders das sozialistische Biotum interessant. Angesichts der vielfachen Unzufriedenheit mit den beiden alten Parteien, mit der Tarifschiffahrt und andern wirtschaftlichen Verhältnissen, wie der Verteuerung der Lebenshaltung, war ein starkes Anwachsen der sozialistischen Stimmabgabe erwartet worden. Sozialistische Kreise hatten mit über einer Million Stimmen gerechnet. Es hat sich nun allerdings gegen das Präsidentenwahljahr 1908 eine Zunahme der sozialistischen Stimmen von 252 900 ergeben. Bemerkenswert ist, daß die sozialistische Partei gerade in jenen Staaten, in denen die landwirtschaftlichen Interessen die Industriellen in den Vordergrund drängen, einen starken Anhang gefunden hat.

Asien.

* Die Lage im fernen Osten wird immer ernster. Die russenfeindliche Stimmung in der Randstürze nimmt mit jedem Tage zu. Vertreter der Nationalistenpartei sind in Rußland eingetroffen, um die Handelsperre gegen das Jarentreich zu organisieren. An allen Orten werden Gesammungen zu Kriegszwecken veranstaltet und Freiwilligen-Truppen gegen die Mongolei gebildet. Nach Meldungen aus chinesischer Quelle sind kriegerische Maßnahmen gegen Rußland im nächsten Frühjahr zu erwarten. Der russische Gesandte hat denn auch China wissen lassen, daß Rußland die Beziehungen abbrechen werde, falls China nicht die Beilegung der mongolischen Frage befehle. Dies wird als bedeutungsvoll angesehen mit Rücksicht auf die bevorstehende Ankunft der mongolischen Delegierten in Petersburg, die, wie erwartet wird, den Kaiser von Rußland um Anerkennung der vollständigen Unabhängigkeit der äußeren Mongolei ersuchen werden.

Deutscher Reichstag.

Au Beginn der Sitzung am Donnerstag hatten die Mitglieder des Hauses sich erhoben und hielten sitzend, auch die Sozialdemokraten, folgende Ansprache des Präsidenten an:

„Der Regent des vereinigten deutschen Bundesstaates, Prinz-Regent Luitpold von Bayern, ist, wie mir der König, Bayerische Herr Ministerpräsident mitteilt, hat, heute morgen 5 Uhr in der Nacht, in seinen Rändern verstorben. Noch vor einigen Monaten konnten wir dem Entschlafenen zu seinem 92. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche des Reichstages zusenden lassen. An dem deutsch-französischen Kriege hat er im deutschen Hauptquartier teilgenommen, und er wohnte der deutschen Kaiserproklamation in Versailles bei. Ältere unter uns werden sich noch daran erinnern, wie er nach dem Regierungsantritt untrer Kaisers zu der feierlichen Reichstagskrönung in Berlin erschien. Der treue Krieger, die rastlose Tätigkeit und Fürsorge, mit denen der Entschlafene nach der Verkündung des Königs auch im hohen Alter die Regierung seines Landes führte, wird im Bayernvolke und bei uns allen unvergessen sein. Ich werde namentlich dem Prinz-Regenten Ludwig, den parlamentarischen Körperschaften in Rändern und dem König, Bayerischen Herrn Ministerpräsidenten die herzlichste Anteilnahme und den tiefen Schmerz des Reichstages zum Ausdruck bringen.“

Seine Herren, ich schlage Ihnen vor, unter diesen Umständen in die heutige Tagesordnung nicht einzutreten und die nächste Sitzung abzuhalten Mittwoch, den 8. Januar 1913, nachmittags 2 Uhr, mit der heutigen Tagesordnung. Damit schliesse ich die Sitzung.“

Die Streikgefahr im Saarrevier.

Mehrere Vertreter der Bergleute des Saarreviers hatten am Donnerstag eine Besprechung mit dem preussischen Handelsminister Sydow. Wie halbamtlich erklärt wird, nahm die Unterredung, die länger als fünf Stunden währte, folgenden Verlauf:

Die Bergarbeiter brachten zunächst die Wünsche der Arbeiterschaft in bezug auf die neuen Bestimmungen der Arbeitsordnung und auf die Lohnverhältnisse vor. In Sachen der Arbeitsordnung wurden die einzelnen beanstandeten Bestimmungen durchgesprochen und dabei hervorgehoben, daß die einzige erhebliche Änderung in der zur Erfüllung eines alten Bundesgesetzes der Belegschaft angeordneten Ver-

längerung der Schleperzeit um zwei Jahre besteht, wodurch die Staatskasse Mehraufwendungen im Betrage von etwa 1 1/2 Mill. M. jährlich an Löhne erwachsen.

In allen übrigen Punkten handelte es sich im wesentlichen um Fassungsveränderungen, die an der bisherigen Handhabung der Arbeitsordnung nichts änderen. Von einigen weiteren von der königlichen Bergwerksdirektion beabsichtigten Änderungen habe diese bereits auf Wunsch der Weiterauschüsse Abstand genommen. Unter diesen Umständen müßte die am 1. Dezember 1912 in Kraft getretene Arbeitsordnung aufrecht erhalten werden. Es solle jedoch die Vertagung der Arbeitsordnungsänderungen, soweit sie bisher zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hätten, noch einmal durch eine ansehnliche Veröffentlichung hergestellt werden.

In der Vorfrage verwies der Minister auf die eingehenden Ausführungen, die der Vorsitzende der Bergwerksdirektion den Arbeiterabgeordneten in der Besprechung vom 5. Dezember d. J. gemacht hatte, und hob besonders hervor, daß die Löhne schon seit Jahresfrist in fortwährendem Steigen begriffen seien und zurzeit den Höchststand früherer Jahre bereits wesentlich überschritten hätten. Nördlich habe die Staatsbergverwaltung die Absicht, bei gleichbleibender günstiger Entwicklung des Marktes die Löhne auch weiter allmählich anheben zu lassen.

Die weiteren von den Abgeordneten vorgebrachten Einzelbeschwerden nahm der Minister mit der Bemerkung entgegen, daß sie bei ihrer Vordringung imgeordneten Instanzenwege eingehend geprüft werden sollen. Dabei ließ er keinen Zweifel darüber, daß die Bestimmungen über die Weiterauschüsse und Sicherheitsmänner von der königlichen Bergwerksverwaltung wohlwollend geandert werden sollen, daß er aber andererseits ein entsprechendes Ausmaß auch von der Weiterseite erwarte. Zum Schluß empfahl der Minister dringend den Abgeordneten, bei ihrer Kammerarbeit dahin zu wirken, daß die augenblicklich ohne sachlichen Grund erregte Belegschaft sich beruhige und sich nicht zu unüberlegten Schritten hinreizen lasse.

In Bergarbeiterkreisen ist man allgemein der Ansicht, daß aus dieser im wesentlichen ergebnislosen Unterredung der Streit unvermeidlich geworden sei.

Heer und flotte.

— Eine neu Turnvorschrift für die berittenen Truppen ist soeben als Entwurf zur Ausgabe gelangt. Das Turnen der berittenen Truppen umschließt nach Freilübungen, Übungen an den Geräten und am lebenden Pferde, Lauf und Spiele sowie angewandtes Turnen für die Telegraphentruppen. Für die Schützen der Reiterregimentabteilungen, die Fußmannschaften der Jägerbataillone und der Telegraphentruppen sollen die Freilübungen, die lediglich als Vorbereitung für das Reiten anzusehen sind, sowie die Übungen am lebenden Pferde weg. Bei den Spielen haben Fildotenlauf, Barlauf, Tauziehen, Schleuderball und Fußball Ausnahme gefunden.

Von Nah und fern.

Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter wurde an Hinterbliebenen des Trierte Bädermeisters Oberhansen, der bei einem heldenmütigen Rettungsversuch ertrunken ist, dem Kaiser ein Preis von 1000 M. bewilligt. Ferner wurde der Mutter des bei einer Lebensrettung tödlich verunglückten Birengeschiffen in der Eisenstraße aus der Carnegie-Stiftung eine einmalige Beihilfe von 1000 M. bewilligt. Der Witwe Dreibrödt in Wessertal (Nabg. Münster), deren Mann bei der Rettung eines Arbeiters aus einem mit Gasen gefüllten Behälter den Tod fand, erhielt vorläufig aus den Mitteln der Stiftung 300 M. auf die Dauer von fünf Jahren als Erziehungsbeihilfe für ihre Tochter, deren 16. Lebensjahr jedes Jahr 150 M. wurden für eine Augenoperation der 300 M. ausgesetzt.

Der Sturm bricht los.

13] Historische Novelle von A. Lindner.

„Sich und ehrendoll ist's —
Sterben fürs Vaterland, pro patria mori!“
fiel Ehrenfest dem Professor ins Wort. Das hat der ehrliebe Besessener recht gut gesagt. Aber ich werde zu Johann nun sechzig Jahre, und da dacht' ich, könnte das Vaterland mit dem guten Willen zufrieden sein. Aber der Herr Professor erzieren ja mit der Jugend in den Hörsälen so grauam darauf los, daß es eine Schande ist. Wenn der Herr Professor krank werden, wer soll dann den Caesarem kommentieren?“
„Das ist vorläufig nicht mehr nötig, Aristoville. Meine Prima ist leer, meine Sekunda halb.“
„Aber wir müssen doch den Cursum hinaus lesen!“
„Den Cur um werden sie nach Paris machen. Aristoville, ich will ihm zum Troste sagen, daß wir beide nicht mitmarschieren.“
„Wohin wurde Ehrenfest mutig wie ein Held, als er das hörte. Er richtete sich auf und sagte: „G' nun, ich meine doch meinen Platz auch noch zu schwimmen. Ich kenne die Art hier nach, womit der Studiosus Gottlieb Ehrenfest dem langen Teutonen in die Krage klopp. So war die Parade, und so —“
Der Professor unterbrach die Festherpostur. „Ehrenfest, Komule. Wir erzieren nur, daß wir das Heilige Feuer der Jugend schüren, für eine Edele und ein Beispiel geben. Les-

recht Er nun? Drum laß uns jetzt nochmals den Marschschritt üben. Schulter! Gewehr! Rechte — Linke —“

20.

„Bataillon, halt!“ donnerte plötzlich eine Stimme von der Türe her.
Der General war auf der Schwelle erschienen und trat nun näher. „Er kann abtreten!“ sprach er zu Ehrenfest gewendet. „Noch nicht ausgerüstet, alter Ahras?“ fragte Jort, dem Professor die Hand schüttelnd.
„Rekruten sind wir bis an das Grab, General.“ erwiderte dieser.
„Nun ja doch,“ lachte Jort. „Kommt du mir gleich mit Senzungen ins Feld? Wanktackten seid ihr Gefehrien doch alle. Wollt das Volk couragieren, die Erhebung überden. Wird doch nichts daraus. Der Soldat macht alles!“
„Bruder Ehrenfest, wenn du doch deine Nase einmal in die Steinische Verfassung stecken wöllst!“
„Gelehrte Schrücken, weiter nichts. Landsturm! O ja. Das Wort gefällt mir. Es klingt wie der Donnerpruß des zürnenden Herrgottes. Wer man muß nicht erzählen wollen, daß es einen Zweck hat, wenn die Berliner Gelehrten, die Schiermacher, die Fröhe, die Niebuhr vom Rathgeber weglaufen und den Rufsch mit den Studenten schültern.“
„Du hast selbst ja.“ war Delbrücks Entgegnung. „Aßen zur Bildung einer Landwehr im Rathaus auslegen lassen.“
„Ja, und die Folgen mögen Stein und Schanzhorn beantworten!“

„Wollte denn doch bemerken, daß schon Namen gezeichnet sind —“

„Ritterhöfchen und Podagra-Kandidaten. Das muß ein schönes preussisches Heer werden!“
„Und wenn Sie sich dennoch täuschten, Ehrenfest?“ fragte Gise jetzt, die mit dem Eintreten des Generals sich ehrerbietig erhoben hatte, aber abseits stehen geblieben und nicht bemerkt worden war.
„Jort wendete sich abwärts ihr zu.
„G' da leh' ich, daß ich ein Grobian bin. G' Sie Gott, mein Patzen,“ rief er näher tretend und lächelte sie auf die Stirn. Dann wandte er sich wieder dem Professor zu.
„Der Stein? Ich wollte, er ginge, woher er kam. Treibt heillos die Wirtschaft in der Provinz. Ich aber, ich muß wohl zu allem ja“ sagen, so lange der König seine Meinung über die Landwehrschäre nicht ändert.“
„Nicht dünkt, Ehrenfest,“ wogte sich Gise in das Gespräch zu mischen, „es sei der geradeste Weg zur Verweisung des Königs und seines Landes.“
„Der geradeste Weg ins Chaos!“ schrie der General. „Was! Im Namen des russischen Kaisers die Provinzialstände berufen, Senern austreiben, Reservern einziehen, den Landsturm ordnen —“
„Wären genau die Befehle,“ war des Ritters unerschrockene Antwort, „die der König erlassen würde, wenn er frei wäre.“
„Aber er ist es nicht. Und ich habe nicht zu philosphieren, sondern zu gehorchen. Gott schütze mich vor einem zweiten Schritte, wie der

in Lantrogen. Unglücklich und Teuerbruch sind des Teufels Gaudium. Drum hab' ich Tag und Nacht keine Ruhe, bis ich den Kopf los bin, den ich der heiligen Bebauung aller Dinge schenke.“

„Ich muß die Sache der Freiheit bedauern, die den Jort ebensovornig entbehren kann, wie den Stein.“
„Stein,“ sagte Jort rauh, „sind Dinge, die im Wege liegen. Es kann kommen, daß man sie mit dem Fräse befreite schneidet.“
„Ja, ja!“ seufzte Delbrück, „du gehst den geradesten Weg.“
„Der zum Ziele führt.“
„Stein macht auch keinen Umweg. Du schlägst Brücken über den Abgrund. Stein wagt einen Versuch und ist auch hinüber.“
„Ober bricht sie den Hals im Falle. Ich gehe mit Stein nicht weiter, bevor sich mein König nicht erklärt hat. Daron handelen nicht mehr russische Kaiser ein Jota ab.“
„Der Professor erob sich jetztend, er wußte sehr wohl, daß der Charakter des Generals ein Feld im Ocean sei, an dem auch die hochgebildeten Bogen der Abredung ohnmächtig zerfielen. Er versahiedete sich von Jort, weil er nach dem Rathaus wußte, wo er eines seiner Mitglieder abjassen habe.“

21.

„Wir haben miteinander zu reden, Patzen! Nehmen wir dazu Platz.“
Der General wußte sich auf das Sofa und lud Gise ein, neben ihm Platz zu nehmen. Sie tat das nicht, sondern zog einen Stuhl in die Nähe.